
Diebst. den 7. Januar 1915.

den untergeordnet, die kaiserlichen Flotten. Wenn Frauen und Kinder, am härtesten getroffen wurden. Diese britische Kriegführung entzündet eine jeglicher Städte, waren die britische Blockade und fast um Irland, aus der unsere Kriegsmassnahmen ausschließlich von Indischen und unser Kriegführung und die Gründung eines uns gemeinsamen Reiches leiten zu sollen. Wenn über britischen Handelsflotten, a von daher unser Interesse und mit vollem Recht von ihrer Torpedowaffe Gebrauch machen können.

• Die Tagesberichte des **Gröden** Haupt-
quartiers melden aus Sonthausen vernehmlich, daß
unsern Wetter die Fortschritte verhinne und auch die
alten Graben Wälder dort gestülzt, die den fegstalt
Schlaggräben aufeinanderstürzen ließen. Auch aus dem Ofen
hätten wir, daß der Zustand der Wege und ungünstig
beide bestraft wurde. In solch einem Tage, wo er uns
traden u.s.w., kann man so recht erkennen, daß
wird, auch wenn es im Lagerort liegen mag, daß nicht
sonderes vorliefe. In die ersten Abende, die die
täglich liegen, durch den Regen in der ersten
die der als etwas unüberwindlich oft nach mit
sonderes werden, an die den man manchmal nicht.
von grauen Himmel dermaßen das Roth, das, wenn man
Sohn ist, die Fieber bis auf die Haut durchdringt und
unser gepflasterten Straßen in Schutt, unser
dunkelsten Landstraßen in Morast. Wie mag es erst in
aussehen, wo die Steine fehlen, um Landstraßen in unsern
zu bauen, im ebenen Landern, wo wenig Gelegenheiten
ist, am Fuße der Argonnen und Kogeln, wo das Regenwasser
den Bergen herunterströmt und Kogeln, wo das Regenwasser
und der Herrgott schon nach dem alten Fieber immer bei den stärk-
sten Bataillonen war, so ist er auch bei den Giege, bei den
Naturgewalten, und es herrscht bei solchem Wetter unfreiwil-
liche zwischen den Fiebern, die wohl in der Zeit
zu leiden haben. Wenn wir hier mit dem Regenwasser
und uns die Schute nur gemacht haben, dann können wir sie am
maximen Ofen wieder sein. In der Zeit, in der wir
ist bringen die Regenwasser dazu geben! Drum müssen wir
unsern Truppen darüber sein für ihre Aufrechterhaltung, auch wenn
von den Kriegsschauplätzen nichts besonders zu mel-
den ist.

we. Wiesbaden. Vor der Strafkammer fand wegen Ver-
wechslung gegen die landbräutliche Polizeibehörde über die Höchst-
preise von Kartoffeln Landwirt Georg Kaiser aus Erdenheim, der
dem hiesigen Gemüsehändler 50 Zentner Kartoffeln zum Ma-
kret von 7 Mark anstatt 6 Mark geliefert hatte. Nach der Befra-
gung — der Preis war schon vorher ausgemacht worden — ging
Händler zur Polizei und zeigte dem Landwirt an, er habe aus-
drücklich vor der Aufgabe der Bekleidung versichert, daß er mit
Kartoffeln seinen Handel treibe, daß er mit noch zwei anberin-
gen die Ware teilen und daß man die Kartoffeln ganz im ge-
wöhnlichen Haushalt verwenden wolle. Nichtbedenkenwerter wurde Kai-
ser freigesprochen, weil die Höchstpreise lediglich zum Schutze der
Verbraucher, nicht aber der Händler zu dienen bestimmt seien und

„Gute, liebe fürchte Ulrich! küßte sie herzlich, unter Tränen und. Er liebt mich über alles, das sehe ich jetzt klar, und er ist mich zu verlieren, wenn ich erfahre, aus wem ich unzulässig die nicht alles zu vergehen vermag! Wo wenig kennt er, seiner Verlegenheit befreit wird, ohne unter Vermögen in sein Tod, doch er ist kein Leid anzu, — der fürchte Ulrich, es er noch eine Weile sich den Kopf zerbrechen, — das soll sein für sein geringes Vertrauen zu mir! Ich bin sehr glücklich und bin beruhigt: Dem Himmel Dank dafür, daß eine Schuld ist, wie dieser

**Wer Brotgetreide verflüttet, verflüttet
sich am Vaterlande und macht sich strafbar.**

Totio, 7. Januar. Die „Tägliche Rundschau“ meldet: Die Auflösung des Parlaments hat die Erdbeben in der Bevölkerung, die sich einer Fortsetzung oder gar einer Ausdehnung der Teilnahme Japans an dem Kriege feindselig erwiesen, nicht nur nicht beseitigt, sondern im Gegentheil noch eskalieren lassen. Die große Mehrheit der Presse, und zwar merkwürdigerweise gerade die deutschfeindlichen unter ihnen, warnen davor, den Einflüsterungen Englands und Frankreichs all zu willig Gehör zu schenken, und bezeichnen die Abwendung eines japanischen Hilfskorps nach Europa als ein tölpelhaftes Abenteuer, welches den wahren Interessen Japans nicht dienen könne, zumal der Ausgang noch ganz ungewiss sei. Man bemerkt ganz richtig, daß den Verbündeten theoretisch genügend Truppenmengen zur Bezwingung der Zentralmächte zur Verfügung stünden. Reicht aber die englischen, französischen, belgischen und russischen Truppenheere zur Zersplitterung des Gegners nicht aus, so wurden wahrscheinlich aus 300 000, durch die lange Reise erschöpften und unter veränderten klimatischen Verhältnissen kämpfenden Japaner das Unergebnis nicht mehr herausholen. Fast alle Zeitungsartikel über diese Frage beginnen oder schließen mit der Feststellung, Japans Rolle in diesem Kriege habe durch die Eroberung von Tsingtau ihr Ende erreicht. Es kann nicht geleugnet werden, daß die hier lebenden Deutschen mit der größtmöglichen Rücksicht behandelt werden, und daß man, allerdings ebenfalls vergeblich wie unermüdlich versucht, die verlorenen Sympathien wieder zu gewinnen. In der Zeitung „Asahi“ schreibt der Universitätsprofessor Yama. Es gleicht uns in der augenblicklichen Stunde nicht die Politik der Regierung irgendwie zu kritisieren, jedoch können wir nicht einsehen, warum der Wuttl plötzlich besser als der Wein sein schmecken soll. Die Worte zeigen deutlich, was Annäherung Japans an England denkt.

(Sens.) 7. Januar. Seit dem Doppeljahrswechsel des Deutschen Reiches mit dem Papst liegen bei der hiesigen Gefangenengenerale hunderte dantersfalliger Zuhilfenahme beteiligter Familien ein, welche die Verwaltung der Genfer Centrale bitten, alles zu tun, um ihre Angehörigen bald frei zu bekommen. — Die Meldung von dem Entschieden Zahlreicher Kriegsgefangenen aus deutschen Lagern entflammt einer bekannten Uebersicht. — Joffe hat dem vom ihm auffallend bevorzugten General Goltz das Kommando über die bei Thann und Steinbach operierenden Truppen übergeben.

„Mina, Berlin. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: König Ludwig von Bayern vollendet am 7. Januar sein 70. Lebensjahr. Empfindungen herüber Verehrung und Dankbarkeit entgegengebracht für unser Volk seine freundschaftliche Gefinnung herzlich bedanken hat. Als England ohne Bündnispflicht in dem Baden einging erklärte, sprach König Ludwig die demwürdigen Worte: „Ein Feind mehr, ein Grund mehr, uns zusammenzuschließen!“ Mächtig waren gewisse Hoffnungen der Gegner zerstückt, die Gesandten hatten, in dem großen Kringen um die deutsche Zukunft, sich eine Spaltung zwischen Nord und Süd herbeizuführen. Für die eiserne Geschlossenheit, die den Deutschlands stürmischen mit ihren Wäldern den Feinden gegenüberstehen, ist diese stürmische König Ludwig vorbildlich gewesen. Sein Herz gehört dem deutschen Sache. Wiederholt hat er die bayerischen Truppen der großen Schlacht bei Wagram, um seine Belohnung und die Freude und der Stolz des deutschen Volkes sind. Alle seine Kundgebungen atmen die unerschütterliche Zuversicht auf einen für die deutsche Ehre und den deutschen Namen. Als seine Kundgebungen ehrenvollen Ausgang des gewaltigen Kriegeres. So ist die würdige König, im Silberjahr, treu und hochgeehrt! Dem Kaiser in schwerer Zeit an die Seite getreten. Dafür danken ihm zu dem Ehrentage alle Deutschen mit herzlichsten Wünschen für eine glückselige Lebensdauer.“

Gegenüber dem von dem Großadmiral v. Tirpitz einem amerikanischen Zeitschriftenlitterateur ausgesprochenen Gedanken, die Seezugkraft Deutschlands durch die Aktion von Tauchbooten zu untergraben, ist in der genannten Broschüre behauptet worden, daß dies unmöglich sei, weil Tauchboote nicht in der Lage seien, den wirtschaftlichen Vorstoß der Sicherung der Mannschaff der verschiedenen Schiffe zu genügen. Der Einwand ist an sich tatsächlich richtig; zweier englischer Handelsfahrzeuge im Kanal durch deutsche U-Boote zerstört hat, find Tauchboote moderner Konstruktion nicht. Aber auch da, wo die Verletzung englischer Handelsfahrzeuge durch Torpedieren erfolgen kann, sind wir dazu völlig berechtigt, bloß gegen die bewaffnete Macht, sondern gegen die gesamte Bevölkerung unseres Landes. Wäre, er non

(Nachdruck verboten)

Der Graf war plötzlich für diese neue Idee lebhaft eingenommen. Er wollte die Heimat wiedersehen; vielleicht auch haßte ihm gerade, der nun schon so lange betteliend um seinem Leben — der ihn fast zum Selbstmorde getrieben hatte.

„Du fängst, begann er noch einmal zögernd. Ich hatte da ein
 Spezialität unternommen, das war einen bedeutenden Gewinn
 abwarf stellte. Leider erhielt ich nun heute irrtlich die Nachricht —
 — so deshalb, unterbrach die junge Frau ihn mit keifendem Stills.
 Du fort, ohne zu fragen, was Du vorabsiehst? Deshalb liehest
 den ganzen Tag allein, eine Beute der größten Angst, so
 elende Bilder den Mut schöpfen konnte, mich nicht be-
 ? Du hast verstanden

...gefähr sechzigtausend Mark, stotterte der Graf, sich abwenden.

„Nun, was Du brauchst, sagte die junge Frau einfach, und
die Schuld, sobald als möglich!
Ich möchte dich zum Heben. Doch ehe sie das Zimmer verließ,
legte sie noch einmal zurück, legte die Hand auf den Arm des Göt-
ter, sagte eindringlich, ihn mit einem wunderbaren Gemüth
und Groll betragend:

ich habe nur Dich und das Kind, und unser Kind bedarf
 alles! Du entziehst mir zwar Dein Vertrauen, obwohl Du
 in Lünmette, wie groß meine Liebe zu Dir ist, — aber denn-
 ich Dir eins lasse: Wenn Du nicht kommst, so schick
 mir also bei Deiner Ehre, daß Du keine Feinde mehr
 hast, Hand an Dich zu legen! Schwöre es mir!
 Ich schwöre es Dir! sagte der Graf, übermüdet vor seinem
 Beibe auf das Knie sinkend und inbrünstig ihre Hand

... ..

„Bei dem Umfange der Zeit sollen an dem bevorstehenden Heiligtage Seiner Majestät des Kaisers und Königs größere öffentliche Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben — wie z. B. Feste, Theateraufführungen oder Tanzbelustigungen — durch sprechende kirchliche Feiern in Aussicht genommen und so ist darauf einzuräumen, daß sie für alle Konfessionen in vortheilhaftem Umlaufe veranfaßt werden.“

1) Der Tag ist ein Freitag, bei dessen Feier den Zeitverhältnissen Rechnung getragen wurde.

2) Großer Zapfenstreich und Wachen finden nicht statt, dagegen sind Mäitertgottesdienste abzuhalten. Da solche nicht stattfinden können, ist Teilnahme der Truppen am Gottesdienste der Zivilbevölkerung nach näherer Vereinbarung mit dem Militär- und zivilen Behörden zu treffen.

3) Appells mit einer dem Tage entsprechenden Ansprache sind
4) Die üblichen Mannschafsfeste wie sonst, insbesondere Tanz
und offizielle Festessen, sind ausgeschlossen.

Allmählich wird's besser. Zwar hat es von Anfang an in einem neutralen Lande an gewöhnlichen Stimmen gefehlt, die unser Verteidigungskampfe gerecht zu werden suchten, aber in Rumänien, in Italien, in Holland, in Amerika wurden sie überhört von dem Vorn unserer Gegner. Diese ließen sich teils von den Folgen der feindlichen Depeschagenturen bestimmen, teils durch alte Vorurteile gegen das mächtig aufstrebende Deutsche Reich und unserm Rechtsstreit mit. Auch erwarben uns äußere Vorgänge, die namentlich der Bruch der belgischen Neutralität, der erst später durch die Kunde in den belgischen Kämpfen seine moralische Aufrechterhaltung erlangte, von Anfang an die Zustimmung.

zuin mit jeder von einem Umschwung zum Besseren sprechen
nen, so hat dazu gewiß manches die unermüdete Aufklärungs-
arbeit im Auslande beigetragen. Stärker aber waren die Wir-
kungen der zahlreichen von England gegen den neutralen Handel
angegangenen Völkerraisbrüche; namentlich in den Vereinigten
Staaten von Nordamerika, deren beste Küste seit den Tagen
Franklins einen besonderen Stolz darnach setzen, humane Grund-
sätze und Völkerrecht zur Geltung zu bringen. Billions im schrei-
endsten Ton gegen die Schwärdenote an England über die
Hilfsflotte, mit der es seine Herrschaft zur See gegen den han-
deln neutralen Ländern ausübt, wird sich entweder in der
Zukunft durchsetzen oder aber, wenn England hartnäckig bleibt, einen
schweren Schatten für die beiderseitigen Beziehungen heraufbe-
wahren.

Ferner haben wir aus der allerletzten Zeit Rundgebungen zu zeichnen, die eine fortschreitende Erkenntnis der wahren Ursachen des Weltkriege zu unseren Gunsten aufweisen. In Norwegen, wo man sich bisher gegenüber Deutschland nicht ausgesprochen feindlich, aber doch äußerlich zurückhaltend zeigte, ist der frühere Ministerpräsident Sigurd Olsen, der Sohn des großen Dichters, mit einem Artikel hervorgetreten, der die Schuld an dem gegenwärtigen Kriegszustand in Europa auf die unter Boulangere regende attische Abendrepublik Frankreichs, dessen darauf folgende Einmischung mit England, und endlich auf die zu spät als vernunftvoll erkannte Einmischungspolitik Englands zurückführt.

Die lange Ausland schon auf einen Krieg hinarbeitete, zeigt
Befestigung, der schon im Frühjahr v. J. vorbereitet wurde,
um 1 heißt: „Unter deutschen Staatsangehörigen im Sinne
des Gesetzes sind auch die Angehörigen aller Staaten zu ver-
stehen, die gegenwärtig noch zum Gebiete des Deut-
schen Reiches gehören.“ (Wer das nun findlich nala oder
?)

Der Nobelsche Friedenspreis für König Gustaf? In der nor-
dischen Zeitung „Åftenposten“ wird König Gustaf zum Nobelschen
Preis vorgeschlagen. Der Vorschlag wird folgendermaßen
geäußert: Nach dem Verzicht des Nobelschmiedes, in diesem Jahre
den Preis auszuteilen, das die sehr wichtige Drei-Königs-
Legende in Malmö festzuhalten, die das Verdienst der Drei-Könige
bezeugt. Der König von Schweden, der Friedensfreund, dürfte
sich ihm damit geehrt werden, daß das norwegische Nobel-
Komitee ihm den Friedenspreis zuertheilt.

ute nach!, Ulrich)! Ulrich! (flüsterte sie, gedankenvoll auf ihn

ann verließ sie das Gemach.
ertha ließ ihr Bett nicht, wie sie zuvor gesagt hatte, in das
Zimmer bringen, sondern ludte das Gemach

und begab sich zur Ruhe. Doch dauerte es noch lange, ehe Schlaf ihre Augen schloß. Unaussprechlich mußte sie an das Alles denken, um welches Willkür wußte und welches ihr jetzt verbarg. Was es nur sein mochte? Das wußte sie vor seiner Vermählung war er ein Verächter derer gewesen, doch obendrein ungeheure Schulden gemacht hatte. Er war nicht kennen gelernt und sich mit ihr vermählt. Gleichgültig hatte er sie ernstlich lieb gewonnen; das stand fest für sie, ihren Gemüthsgeheimnissen gegenüber konnte er nicht lügen. Was also konnte das Sein, dessen Geheimnisse er offenbart hatte? Daß er sie nicht aus Eitelkeit genommen, sondern aus Berechnung? Das tat sie ja doch auch liebend gern! Und durchdrachte es sie wie ein Blitzstrahl.

Die Mutter hatte stets ihren Sinn darauf gerichtet gehabt, belmännig für sie zu finden. Deshalb also diesen Vertheil Baronin Appolina, in deren Nähe man stets die Wittib bei der so viele junge Damen vertheilt. Die bürgerlich und waren, — bei der sich stets so viele Edeltheile einfanden! Sie fühlte, wie ihr die Räte in das Gesicht flog. Es war anders möglich: Die vornehme Polin vermittelte Heirath. Wittib war ihr Gehülfe.

Sie nicht eher darauf gekommen war! Auch Ulrich hatte
 einer Rat an sie gerandt, und die Hohn, von Herrings
 Kennntnis gefest, daß sie einen
 halte die Erbin von anderthalb
 Millionen dem ruinirten
 als geräthte Rattin empfanden!
 war es gewesen, — zweifellos!

Berlin. Eine Kronstadt-Notiz vollbrachte, wie dem „Berliner Tageblatt“ von seinem Korrespondenten berichtet wird, gelegentlich der ersten Offensive der Russen in Wallisien der ungarische Feldwebel Wöhring vom 66. Infanterieregiment. Er behauptete mit 54 Mann einen wichtigen Schuttpunkt gegen alle Anstürme der russischen Armee, bis der Abzug der österreichisch-ungarischen Truppen unangebracht durchgeführt war. Durch Verrat fiel dann dem tapferen Häuflein ein russisches Detachement von 1000 Mann in den Rücken. Die kleine Schar verlor keine, sich zu ergeben und kämpfte weiter. Alle bis auf drei Mann fielen. Der 85. Jahrl

